



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Schwammerlsucher und Detektive haben einiges gemeinsam: Sie suchen etwas mehr oder weniger Verborgenes und das mit großer Leidenschaft. Sind sie erfolgreich, dürfen die Pilzesammler im Gegensatz zu Detektiven die köstlichen Früchte ihrer Arbeit verspeisen – nach erfolgtem Putzen versteht sich! Nicht jede Waldfreundin, nicht jeden Waldfreund packt jedoch diese Leidenschaft – und zu diesen zähle ich. Schon als kleines Kind „durfte“ ich mit meinem Großvater die Wälder rund um Bruck a. d. Glocknerstraße nach Schwammerln durchstreifen. Schnell wurde mir das Suchen langweilig, denn allzu viele fand ich nicht. Während der Opa einen Reizker nach dem anderen „brockte“, hockte ich mich gerne auf Moospolster und ließ die Stille des Waldes auf mich wirken. Sie beeindruckte mich schon damals mehr – genauso wie die belebte Natur. Vergessen waren die Schwammerl und ich hatte nur noch Augen und Ohren für die Geräusche des Waldes, seine Vögel, Ameisen, Käfer und Spinnen.

Allerdings änderte sich das mit den Pilzen mit dem Älterwerden. Ich erinnere mich noch an einen Sommer, in dem ich mit Schulfreundinnen einige Wochen in einem Ferienhaus im Schlenkengebiet verbrachte: Der Sommer war feucht und heiß und wir fanden Parasole noch und nöcher. Es gab eine Woche lang jeden Tag Berge von Parasolschnitzeln, bis sie uns bei den Ohren hinausstanden. Nie wieder in meinem Leben sollte ich so etwas wieder erleben.

Zu den Pilzbegeisterten und Genießern zählt auf jeden Fall der Verfasser des Pilztextes für unsere Ausgabe. Er, seine Frau Maria und meine „bessere“ Hälfte machen sich zuweilen gemeinsam auf die Suche – sowohl nach Pilzen zum Essen als auch zum Fotografieren. Die Ergebnisse können Sie im Heft bestaunen! Ich für meinen Teil begnüge mich mit dem Genießen. Man muss ja nicht alles können!

Allerdings nur von den essbaren Fruchtkörpern der Pilze zu schreiben, würde dieser außerordentlichen Organismengruppe, die den Tieren näher steht als den Pflanzen, nicht gerecht werden. Das zeigt schon allein der Beitrag unseres Präsidenten, Roman Türk, über die Flechten als „Superorganismus“. Die heimlichen „Herrscher“ dieser Welt in ihren verschiedenen Erscheinungsformen können krank machen, aber auch heilen, können zerstören, aber auch helfen – kurzum: Ohne sie wäre die Welt wie wir sie kennen nicht denkbar.

Ihre

*Ingrid Hagenstein
Chefredakteurin*

